

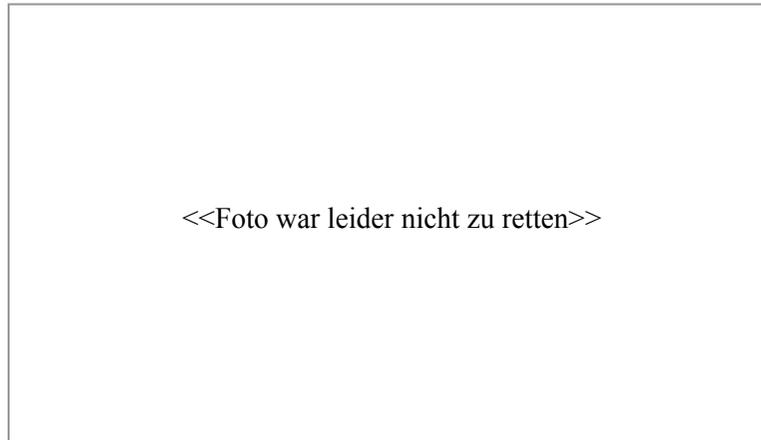
Chor glänzte mit erstem Klassik-Projekt

Bis zum letzten Platz gefüllt war die Windberger **St.-Anna-Kirche**, als ihr ehemaliger Kirchenmusiker, **Elmar Lehnen**, inzwischen Kantor in Kevelaer, dort eine Aufführung von **Mozarts Requiem** leitete. Sein Nettetalor Chor „**Kalobrhi**“ und Solisten vom Theater sorgten für eine Sternstunde.

VON HEIDE OEHMEN

Riesig war der Andrang zum Mozart-Konzert in der Windberger St.-Anna-Kirche. Nachdem doch noch alle Plätze gefunden hatten, hob Elmar Lehnen den Taktstock zum Klarinettenkonzert A-Dur.

Das liebenswürdige Spätwerk Mozarts erfuhr durch die beispielhaft durchsichtig musizierende „Konzertvereinigung Düsseldorf“ eine stilsichere und erfrischend natürliche Wiedergabe, vom Kevelaer Basilika-Organisten mit engagierter Übersicht geleitet. Untadeliger Solist mit elegantem Ton war der Mönchengladbacher Klarinetist Jürgen Löscher. Beschwingt



Kirchenmusiker **Elmar Lehnen** (r.) kehrte an seine frühere Wirkungsstätte St. Anna zurück, um **Mozarts Requiem** aufzuführen.

und facettenreich erklangen die Ecksätze, und selbst das extrem getragene angegangene Adagio driftete nicht in Spannungslosigkeit ab.

Hinter dem exotisch anmutenden Namen „Kalobrhi Chor Nettetal“ verbergen sich gut 50 Sängerinnen und Sänger – kaum einer älter als 35 Jahre. Der ehemals vornehmlich den Gospels zugeneigten Chorgemeinschaft machte Lehnen mit dem Mozart-Requiem ihr erstes „Klassik-Konzert“ schmackhaft. Die mit vollem Einsatz agierenden Vokalistinnen bestanden ihre Feuertaufe mit Bravour. Nicht nur, dass sie durch Strahlkraft, Flexibilität, Klarheit und Homogenität bestachen – sie sangen den anspruchsvollen

Mozartschen Schwanengesang sogar in gemischter Aufstellung, also nicht stimmenmäßig geordnet. Gewagt, aber das Unternehmen gelang.

Das Orchester war den Choristen ein klangschön stützender Partner, und der Dirigent gab übersichtliche Hilfestellung. Nur wenn er sie, generell Extreme favorisierend, ins fast ersterbende Pianissimo zwang, vermochten sie die Spannungsbögen nicht immer durchzuhalten. Von dem sich optimal ergänzenden Solistenquartett sei zunächst Gabriele Janich (Alt) genannt, die mit makelloser Leistung aufwartete. Mark Morouse gefiel mir Raumgreifendem, manchmal etwas vordergründigem Bass, während Markus Heinrichs lyrischer Tenor in den Hintergrund trat. Für die erkrankte Barbara Cramm sang Gudrun Tollwerth-Chudaska, zunächst blass und intonationsgetrübt, dann aber Sopranlanz verströmend. Tossender Beifall.